

BILLIG WIE NOCH NIE KAUFEN SIE JETZT BEI RIESEN AUSWAHL

TEPPICHHAUS ORENDI WIEN, I., ROTENTURMSTRASSE 20

TEPPICHE LAUFTEPPICHE BETTVORLEGER VORHÄNGE HALBSTORES DOPPELBETTDECKEN

TEPPICHHAUS S. SCHEIN G. WIEN, I., BAUERNMARKT 12

urteilt. Als Feldwirth die Strafanstalt verließ, hatte er bereits graue Haare. Er hatte keine Frau, keine Schwestern und keine Brüder mehr.

und meinem zehn Monate alten Kind mißfällig von einem Tag zum anderen. Vielleicht wird sich durch die Schilderung meiner Verhältnisse ein Menschenfreund finden, der dem Sohn einer Beamtenfamilie, der eine gebiegene Vorbildung genossen hat, durch Arbeit zu einer neuen Lebensmöglichkeit verhilft.

Zum Rasseverwalter wurde Dr. Arthur Franzl, 9. Bezirk, Währingerstraße 76, bestellt. Anmeldefrist bis 12. Januar. Erste Gläubigerversammlung am 22. d. M. um 12 Uhr. Allgemeine Prüfungstagsatzung am 26. Januar um 10 Uhr.

Stone & Blyth im Konkurs.

Originalbericht des „Neuen Wiener Journals“.

Gestern hat das Wiener Handelsgericht über Ernst Herbert Blyth als Alleinhaber von Stone & Blyth, 1. Bezirk, Rämterstraße 41, das Konkursverfahren eröffnet.

Ein Schulmädchen fälscht Banknoten.

Lin., 10. Dezember.

Bei der Gendarmerie Zell bei Zellhof in Oberösterreich liefen in der letzten Zeit Anzeigen ein, daß bei Kaufleuten mit falschen fünfzigschillingnoten gezahlt worden sei.

Joh ruhe um Silbe.

Von Hans Marek.

Hans Marek, der einzige Sohn des verstorbenen Geheimen Rates Finanzministers a. D. Karl Marek, der sich unerbittlich in höchster Not befindet, schildert einem unserer Mitarbeiter im nachfolgenden seine Lebensgeschichte.

Man wird mir glauben, daß es mir als Sohn eines Ministers und Absolvent einer Hochschule nicht leicht wird, mich mit einem Silbenraus an die Öffentlichkeit zu wenden.

Nicht betroffen von diesem Konkurs sind die in den Geschäftsräumen von Stone & Blyth untergebrachten Firmen Tailors Stone & Blyth, Ges. m. b. H., und Jg. Söh, und damit sie durch das Verfahren nicht geschädigt werden, hat das Handelsgericht angeordnet, daß die Geschäftsräume trotz des Konkurses nicht zu sperren sind.

Der unglückliche Dichtermillionär.

Ungewöhnliches telephonisches Interview mit Erich Maria Remarque

Von

Dr. W. Driesberg.

„Ein Interview?“ erwidert Remarque, als ich bei ihm in seiner Wohnung, Wittelsbacherstraße 6, vorklopfe, „ein Interview bringt mich zu sehr aus der Fassung. Wollen wir nicht lieber telephonisch miteinander plaudern, wenn Sie nicht da sind, fühle ich mich freier.“

Ich machte feht, hob zu Hause den Hörer ab und verlangte Oliva 5451. Jetzt konnte Erich Maria Remarque, der sonst so kühl und verschlossene, den persönlichen Kontakt mit Menschen verweigert und kennt, mit sein Herz ausschütten.

„Ihr neues Buch ist beendet, Herr Remarque, Sie werden aufatmen.“ — „Wann ist ein Buch wirklich beendet? Es bleibt immer noch viel daran zu ändern und zu verbessern.“ — „Wie ist es entstanden?“ — „Ich habe ein Jahr lang daran gearbeitet, nicht hier in Berlin, wo ich zu viele Bekannte habe, sondern in der Schweiz und in Holland, umweit der Grenze. Es fällt mir sehr schwer, mich zu konzentrieren. Ich muß mich in düstern möblierten Zimmern aufhalten, sonst gelingt es mir überhaupt nicht. In Holland habe ich für zwei Zimmer und eine Küche ganze 40 Mark Miete im Monat gezahlt. In meinem Arbeitszimmer gab es nur einen Tisch und ein paar Stühle, sonst nichts. Ein Sofa, ein Sessel würden mich am Arbeiten hindern, bei ihrem Anblick bekomme ich eine unüberstehliche Lust, mich lang hinzulegen und einzuschlafen. Es ist keine Kunst, Bücher zu schreiben. Das Schwierige ist das Ausscharen bei der Arbeit, das Warten am Schreibtisch. Die Leute glauben oft, Bücher würden in einem einzigen Zuge, in einem göttlichen Rausch hingemworfen. Das kann ich von meinen Büchern wahrlich nicht sagen. Mich kostet es unendlich viel Mühe, eine begonnene Arbeit zu vollenden. Es ist vorgekommen, daß ich von 9 Uhr morgens an an meinem Schreibtisch saß und nachdachte und keinen richtigen Gedanken fand und erst nach stundenlangen Stunden sich soweit gesammelt hatte, daß ich um 2 Uhr zu schreiben anfangen konnte. Ich verfiere Sie, daß ich schon nach zehn Minuten unartigen Wartens manchmal so verzweifelt war, daß ich mich am liebsten aufgehängt hätte. Ich arbeite in einem Zustand starker Anspannung, man könnte fast sagen in einer schweren Depression, aber ich weiß auch, daß alles vorbei wäre, wenn ich mein Zimmer verließ. Ich kenne sehr viele außerordentlich begabte Menschen, die glänzende Einfälle haben, die große Dinge leisten müßten und denen doch nichts gelingt, weil sie sich zu sehr ablenken lassen, weil sie zu oft aussetzen.“

„Ja, sehr schlecht, ich habe oft tagelang gehungert — wie so viele andere. Nach dem Kriege war ich zuerst Schullehrer in einem Dörfchen. Die Einkünfte bedrückte mich und es zog mich in die großen Städte. Ich habe mich in vielen Berufen versucht. Ich war Buchhalter, Bekleidungs-, Rennfahrer, Reisender, Kleiderhändler und ich bin eine Zeitlang mit Zirkusleuten in einem Zigeunerswagen durch die Lande gezogen. Zuletzt war ich Journalist, aber ich lebte in der beständigen Furcht, meine Stelle zu verlieren. Dieses Gefühl der Unsicherheit war letzten Endes eine Folge der Entbehrungen, die man in der Inflationszeit durchgemacht hatte. Ich kann wohl sagen, daß ich niemals so recht glücklich war. Und heute habe ich das Gefühl, daß ich viel Zeit verloren habe.“

„Aber Sie sind erst zweiunddreißig Jahre alt, Herr Remarque! In diesem Alter zu Rußin zu kommen, ist etwas Ungewöhnliches; zu mühen Sie doch immerhin eine sehr hohe Meinung von sich haben?“

„Ich habe nicht die Ueberzeugung, etwas Großes geleistet zu haben, ich sage das nicht aus falscher Bescheidenheit, glauben Sie es mir. Es gibt ebenso gute und es gibt bessere Kriegsdichter als meines. Ich wäre froh, wenn die Leute, wenn sie meiner ansichtig werden, anstatt zu sagen „Ach, das ist Remarque, der Verfasser von „Im Westen nichts Neues“, sagen würden „Ja, ein netter Kerl, der da.“ Bei meinem Erfolg hat der Zufall eine große Rolle gespielt. Ich betrachte mich keineswegs als einen außerordentlichen Menschen. Meine Freunde sagen oft zu mir: „Aber du bist verrückt, du solltest Gott auf den Knien für dein Glück danken.“ Ich kann so etwas nicht verstehen. Man kann mich doch nicht zwingen, mit einem glückstrahlenden Gesicht herumzulaufen. Vielleicht kommt das eines Tages noch einmal, aber heute bin ich keineswegs zufrieden mit mir selbst. Ich habe zwei Bücher geschrieben. Sie sind geschrieben und ich habe jetzt nichts mehr damit zu tun. Oft fordert man mich auf, Vorträge zu halten, aber ich lehne stets ab und werde es auch immer ablehnen. Wenn man zu den Menschen sprechen will, so muß man ihnen etwas zu sagen haben.“

„Und was werden Sie jetzt unternehmen, Herr Remarque?“

„Der Gedanke, was ich jetzt beginnen soll, verfocht mich Tag und Nacht. Ich weiß es nicht. Ich möchte manchmal vor mir selber die Flucht ergreifen, ein ganz anderer Mensch werden, aber man ändert sich nicht in seinem Wesen. Manchmal habe ich Angst, mit mir selber allein zu sein. Man darf gewisse Ideenwege nicht bis zu Ende verfolgen, sonst läuft man Gefahr, verrückt zu werden. Vielleicht werde ich noch einiger Zeit aufhören zu schreiben. Ich hoffe es nicht, aber wenn man ein Buch beendet hat, hat man das Gefühl, alles gesagt zu haben — für alle Zeit. Eins aber weiß ich: wenn ich als Schriftsteller aufhöre, als Mensch fange ich erst zu leben an, ich kenne von selbst erst einen ganz kleinen Auschnitt. Ich werde an mir leben arbeiten, Erfahrung sammeln, vor allem im Umgang mit Menschen. Vielleicht gelingt es mir eines Tages, die furchtbaren Menschen in mir zu bekämpfen, die man so oft für Feindseligkeit oder Hochmut hält. Die Unterredung mit Ihnen, sehen Sie, hat mich in einen solchen Zustand versetzt, daß ich mindestens zwei Tage nervös sein werde. Aber letzten Endes ist man immer deprimiert, wenn man eine Arbeit abschließt.“ — Remarque will etwas hinzufügen, seine Stimme

„Sie machen nicht den Eindruck eines sehr glücklichen Menschen, Herr Remarque?“

„Ich bin heute weniger glücklich denn je. Vielleicht kommt es daher, daß ich das letzte Jahr, während ich mein Buch schrieb, fast ausschließlich in der Gesellschaft der Toten gelebt habe, nämlich meiner gefallenen Freunde. Während des Krieges war ich nicht glücklich, wie es ja die wenigsten Menschen waren. Später habe ich meine Mutter verloren, mein Vater hat sich wieder verheiratet, Sie wissen ja, daß so etwas die Stimmung eines jungen Menschen sehr nachhaltig beeinflusst.“

„Aber Sie sind wenigstens unabhängig, Sie sind Millionär, vielleicht sogar mehrfacher.“

„Gewiß, ich bin unabhängig, und das ist mir die Hauptsache, von dem finanziellen Erfolg meines „Westens“ hat man sich wohl übertriebene Vorstellungen gemacht. Meine Honorare haben nicht die Höhe von einer Million Mark erreicht.“

„Es ging Ihnen früher sehr schlecht, Herr Remarque?“

„Ich bin heute weniger glücklich denn je. Vielleicht kommt es daher, daß ich das letzte Jahr, während ich mein Buch schrieb, fast ausschließlich in der Gesellschaft der Toten gelebt habe, nämlich meiner gefallenen Freunde. Während des Krieges war ich nicht glücklich, wie es ja die wenigsten Menschen waren. Später habe ich meine Mutter verloren, mein Vater hat sich wieder verheiratet, Sie wissen ja, daß so etwas die Stimmung eines jungen Menschen sehr nachhaltig beeinflusst.“

„Aber Sie sind wenigstens unabhängig, Sie sind Millionär, vielleicht sogar mehrfacher.“

„Gewiß, ich bin unabhängig, und das ist mir die Hauptsache, von dem finanziellen Erfolg meines „Westens“ hat man sich wohl übertriebene Vorstellungen gemacht. Meine Honorare haben nicht die Höhe von einer Million Mark erreicht.“

„Es ging Ihnen früher sehr schlecht, Herr Remarque?“

„Ich bin heute weniger glücklich denn je. Vielleicht kommt es daher, daß ich das letzte Jahr, während ich mein Buch schrieb, fast ausschließlich in der Gesellschaft der Toten gelebt habe, nämlich meiner gefallenen Freunde. Während des Krieges war ich nicht glücklich, wie es ja die wenigsten Menschen waren. Später habe ich meine Mutter verloren, mein Vater hat sich wieder verheiratet, Sie wissen ja, daß so etwas die Stimmung eines jungen Menschen sehr nachhaltig beeinflusst.“

„Aber Sie sind wenigstens unabhängig, Sie sind Millionär, vielleicht sogar mehrfacher.“

„Gewiß, ich bin unabhängig, und das ist mir die Hauptsache, von dem finanziellen Erfolg meines „Westens“ hat man sich wohl übertriebene Vorstellungen gemacht. Meine Honorare haben nicht die Höhe von einer Million Mark erreicht.“

Als mein Vater nach Wien überfiedelte, studierte ich, der bei seinem Vater geblieben war, an der Wiener Universität, erwarb das juristische Magisterium und stand oben vor der dritten Staatsprüfung, als der Krieg begann und ich als Einjährigereinrückung mußte. Ich war der Reihe nach an der russischen und der italienischen Front in vordersten Linien tätig und wurde gegen Ende des Krieges zum Leutnant ernannt.

Mein Vater war inzwischen, nachdem er durch einige Jahre die Budgetsektion des Finanzministeriums als Sektionschef geleitet hatte, vom Ministerpräsidenten Koerber in dessen letztes Kabinett als Finanzminister berufen worden, in welcher Würde er vom Jahre 1916 bis zum Frühjahr 1917 verblieb. Nach seiner Demission als Finanzminister wurde er zum Präsidenten der Depositenbank ernannt und hatte diese Funktion bis zum Jahre 1919 inne. Damals begann sich die Tragödie meines Lebens dadurch vorzubereiten, daß mein Vater, als er die Präsidentschaft der Depositenbank übernahm, auf seine Pension als Minister verzichtete. Er bezog dann freilich bis zu seinem im Jahre 1923 erfolgten Tode die Pension als Präsident der Depositenbank. Durch den Zusammenbruch dieses Bankunternehmens vorer aber dann meine Mutter ihre Witwenpension, so daß ihre Verpflegungskosten in Feldhof gegenwärtig von der Landesregierung in Stiermark bestritten werden müssen. Da außerdem das ziemlich beträchtliche Vermögen meines Vaters hauptsächlich in Aktien der Depositenbank angelegt gewesen war, schmolz es durch deren Zusammenbruch auf einen sehr kleinen Betrag zusammen.

Als ich aus dem Kriege heimgekehrt war, litt ich lange Zeit an den Nachwirkungen einer Malaria, die mich bis zum Jahre 1921 arbeitsunfähig machte. Endlich hergestellt, nahm ich eine Stellung als Buchhalter bei der Weidhosen- und Stahlguß-Fabrikwerke A. G. in St. Pölten an, wo ich bis zum Jahre 1924 tätig war. Da ich durch den Tod meines Vaters in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gelangt zu sein glaubte, legte ich unklugerweise meine Stellung nieder, um mir mit meinen eigenen Mitteln eine selbständige Existenz zu gründen. Da kam der Zusammenbruch der Depositenbank, der mich des größten Teiles meines Vermögens beraubte. Nun begann ein einvernehmendes Suchen nach einer Stellung, und es gelang mir auch zeitweise, mir als Vertreter ein geringfügiges Einkommen zu verschaffen. Der Rest meines Vermögens war durch die Unsicherheit meiner Existenz bald aufgebraucht und nun folgten für mich und meine Lebensgefährtin Zeiten der schwersten Not. Bis Mai dieses Jahres war es mir aber immer wieder gelungen, zuletzt als Vertreter in der Galanteriebranche, gelegentlichen Verdienst zu finden. Seit dieser Zeit hat mich aber mein Stern vollends verlassen, ich kann überhaupt keine Beschäftigung mehr finden und lebe mit meiner Lebensgefährtin

Als ich aus dem Kriege heimgekehrt war, litt ich lange Zeit an den Nachwirkungen einer Malaria, die mich bis zum Jahre 1921 arbeitsunfähig machte. Endlich hergestellt, nahm ich eine Stellung als Buchhalter bei der Weidhosen- und Stahlguß-Fabrikwerke A. G. in St. Pölten an, wo ich bis zum Jahre 1924 tätig war. Da ich durch den Tod meines Vaters in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gelangt zu sein glaubte, legte ich unklugerweise meine Stellung nieder, um mir mit meinen eigenen Mitteln eine selbständige Existenz zu gründen. Da kam der Zusammenbruch der Depositenbank, der mich des größten Teiles meines Vermögens beraubte. Nun begann ein einvernehmendes Suchen nach einer Stellung, und es gelang mir auch zeitweise, mir als Vertreter ein geringfügiges Einkommen zu verschaffen. Der Rest meines Vermögens war durch die Unsicherheit meiner Existenz bald aufgebraucht und nun folgten für mich und meine Lebensgefährtin Zeiten der schwersten Not. Bis Mai dieses Jahres war es mir aber immer wieder gelungen, zuletzt als Vertreter in der Galanteriebranche, gelegentlichen Verdienst zu finden. Seit dieser Zeit hat mich aber mein Stern vollends verlassen, ich kann überhaupt keine Beschäftigung mehr finden und lebe mit meiner Lebensgefährtin

Als ich aus dem Kriege heimgekehrt war, litt ich lange Zeit an den Nachwirkungen einer Malaria, die mich bis zum Jahre 1921 arbeitsunfähig machte. Endlich hergestellt, nahm ich eine Stellung als Buchhalter bei der Weidhosen- und Stahlguß-Fabrikwerke A. G. in St. Pölten an, wo ich bis zum Jahre 1924 tätig war. Da ich durch den Tod meines Vaters in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gelangt zu sein glaubte, legte ich unklugerweise meine Stellung nieder, um mir mit meinen eigenen Mitteln eine selbständige Existenz zu gründen. Da kam der Zusammenbruch der Depositenbank, der mich des größten Teiles meines Vermögens beraubte. Nun begann ein einvernehmendes Suchen nach einer Stellung, und es gelang mir auch zeitweise, mir als Vertreter ein geringfügiges Einkommen zu verschaffen. Der Rest meines Vermögens war durch die Unsicherheit meiner Existenz bald aufgebraucht und nun folgten für mich und meine Lebensgefährtin Zeiten der schwersten Not. Bis Mai dieses Jahres war es mir aber immer wieder gelungen, zuletzt als Vertreter in der Galanteriebranche, gelegentlichen Verdienst zu finden. Seit dieser Zeit hat mich aber mein Stern vollends verlassen, ich kann überhaupt keine Beschäftigung mehr finden und lebe mit meiner Lebensgefährtin

Als ich aus dem Kriege heimgekehrt war, litt ich lange Zeit an den Nachwirkungen einer Malaria, die mich bis zum Jahre 1921 arbeitsunfähig machte. Endlich hergestellt, nahm ich eine Stellung als Buchhalter bei der Weidhosen- und Stahlguß-Fabrikwerke A. G. in St. Pölten an, wo ich bis zum Jahre 1924 tätig war. Da ich durch den Tod meines Vaters in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gelangt zu sein glaubte, legte ich unklugerweise meine Stellung nieder, um mir mit meinen eigenen Mitteln eine selbständige Existenz zu gründen. Da kam der Zusammenbruch der Depositenbank, der mich des größten Teiles meines Vermögens beraubte. Nun begann ein einvernehmendes Suchen nach einer Stellung, und es gelang mir auch zeitweise, mir als Vertreter ein geringfügiges Einkommen zu verschaffen. Der Rest meines Vermögens war durch die Unsicherheit meiner Existenz bald aufgebraucht und nun folgten für mich und meine Lebensgefährtin Zeiten der schwersten Not. Bis Mai dieses Jahres war es mir aber immer wieder gelungen, zuletzt als Vertreter in der Galanteriebranche, gelegentlichen Verdienst zu finden. Seit dieser Zeit hat mich aber mein Stern vollends verlassen, ich kann überhaupt keine Beschäftigung mehr finden und lebe mit meiner Lebensgefährtin

Als ich aus dem Kriege heimgekehrt war, litt ich lange Zeit an den Nachwirkungen einer Malaria, die mich bis zum Jahre 1921 arbeitsunfähig machte. Endlich hergestellt, nahm ich eine Stellung als Buchhalter bei der Weidhosen- und Stahlguß-Fabrikwerke A. G. in St. Pölten an, wo ich bis zum Jahre 1924 tätig war. Da ich durch den Tod meines Vaters in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gelangt zu sein glaubte, legte ich unklugerweise meine Stellung nieder, um mir mit meinen eigenen Mitteln eine selbständige Existenz zu gründen. Da kam der Zusammenbruch der Depositenbank, der mich des größten Teiles meines Vermögens beraubte. Nun begann ein einvernehmendes Suchen nach einer Stellung, und es gelang mir auch zeitweise, mir als Vertreter ein geringfügiges Einkommen zu verschaffen. Der Rest meines Vermögens war durch die Unsicherheit meiner Existenz bald aufgebraucht und nun folgten für mich und meine Lebensgefährtin Zeiten der schwersten Not. Bis Mai dieses Jahres war es mir aber immer wieder gelungen, zuletzt als Vertreter in der Galanteriebranche, gelegentlichen Verdienst zu finden. Seit dieser Zeit hat mich aber mein Stern vollends verlassen, ich kann überhaupt keine Beschäftigung mehr finden und lebe mit meiner Lebensgefährtin

Als ich aus dem Kriege heimgekehrt war, litt ich lange Zeit an den Nachwirkungen einer Malaria, die mich bis zum Jahre 1921 arbeitsunfähig machte. Endlich hergestellt, nahm ich eine Stellung als Buchhalter bei der Weidhosen- und Stahlguß-Fabrikwerke A. G. in St. Pölten an, wo ich bis zum Jahre 1924 tätig war. Da ich durch den Tod meines Vaters in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gelangt zu sein glaubte, legte ich unklugerweise meine Stellung nieder, um mir mit meinen eigenen Mitteln eine selbständige Existenz zu gründen. Da kam der Zusammenbruch der Depositenbank, der mich des größten Teiles meines Vermögens beraubte. Nun begann ein einvernehmendes Suchen nach einer Stellung, und es gelang mir auch zeitweise, mir als Vertreter ein geringfügiges Einkommen zu verschaffen. Der Rest meines Vermögens war durch die Unsicherheit meiner Existenz bald aufgebraucht und nun folgten für mich und meine Lebensgefährtin Zeiten der schwersten Not. Bis Mai dieses Jahres war es mir aber immer wieder gelungen, zuletzt als Vertreter in der Galanteriebranche, gelegentlichen Verdienst zu finden. Seit dieser Zeit hat mich aber mein Stern vollends verlassen, ich kann überhaupt keine Beschäftigung mehr finden und lebe mit meiner Lebensgefährtin

Als ich aus dem Kriege heimgekehrt war, litt ich lange Zeit an den Nachwirkungen einer Malaria, die mich bis zum Jahre 1921 arbeitsunfähig machte. Endlich hergestellt, nahm ich eine Stellung als Buchhalter bei der Weidhosen- und Stahlguß-Fabrikwerke A. G. in St. Pölten an, wo ich bis zum Jahre 1924 tätig war. Da ich durch den Tod meines Vaters in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gelangt zu sein glaubte, legte ich unklugerweise meine Stellung nieder, um mir mit meinen eigenen Mitteln eine selbständige Existenz zu gründen. Da kam der Zusammenbruch der Depositenbank, der mich des größten Teiles meines Vermögens beraubte. Nun begann ein einvernehmendes Suchen nach einer Stellung, und es gelang mir auch zeitweise, mir als Vertreter ein geringfügiges Einkommen zu verschaffen. Der Rest meines Vermögens war durch die Unsicherheit meiner Existenz bald aufgebraucht und nun folgten für mich und meine Lebensgefährtin Zeiten der schwersten Not. Bis Mai dieses Jahres war es mir aber immer wieder gelungen, zuletzt als Vertreter in der Galanteriebranche, gelegentlichen Verdienst zu finden. Seit dieser Zeit hat mich aber mein Stern vollends verlassen, ich kann überhaupt keine Beschäftigung mehr finden und lebe mit meiner Lebensgefährtin

Als ich aus dem Kriege heimgekehrt war, litt ich lange Zeit an den Nachwirkungen einer Malaria, die mich bis zum Jahre 1921 arbeitsunfähig machte. Endlich hergestellt, nahm ich eine Stellung als Buchhalter bei der Weidhosen- und Stahlguß-Fabrikwerke A. G. in St. Pölten an, wo ich bis zum Jahre 1924 tätig war. Da ich durch den Tod meines Vaters in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gelangt zu sein glaubte, legte ich unklugerweise meine Stellung nieder, um mir mit meinen eigenen Mitteln eine selbständige Existenz zu gründen. Da kam der Zusammenbruch der Depositenbank, der mich des größten Teiles meines Vermögens beraubte. Nun begann ein einvernehmendes Suchen nach einer Stellung, und es gelang mir auch zeitweise, mir als Vertreter ein geringfügiges Einkommen zu verschaffen. Der Rest meines Vermögens war durch die Unsicherheit meiner Existenz bald aufgebraucht und nun folgten für mich und meine Lebensgefährtin Zeiten der schwersten Not. Bis Mai dieses Jahres war es mir aber immer wieder gelungen, zuletzt als Vertreter in der Galanteriebranche, gelegentlichen Verdienst zu finden. Seit dieser Zeit hat mich aber mein Stern vollends verlassen, ich kann überhaupt keine Beschäftigung mehr finden und lebe mit meiner Lebensgefährtin

Bahnstation Zell am Ziller. — Neu erbaut — Zentralheizung, 32 Zimmer, 65 Betten. Fließendes Kalt- und Warmwasser, in den Hangängen W. C. — Pension approx 30.— und 14.— — Kostengünstige Schlemmer für Hochzeiten über 150 m Abstand mit herrlichen Umgebungswiesen. Skizze im Hause. Zufahrt bis zum Haus mit Skier. — Eislauplatz.

Gerlos (Zillertal) / Gasthof-Pension Gaspingerhof

DIE SONNE ERWARTET SIE IN

NIZZA

JANUAR 1931: HINDERNISRENNEN AM 18. JAN. GROSSER PREIS DER STADT NIZZA 500.000 FR.

Touristische Auskünfte: Syndicat d'Initiative - Hotelauskünfte: Chambre Syndicale des Hoteliers

stodt. Dann fährt er fort: „Um es Ihnen ganz offen zu sagen, ich habe keinerlei definitive Ansichten über diese oder jene Fragen der menschlichen Existenz, über Gott, Tod und den Teufel. Ich bin eben nicht alt genug. Sie kennen doch das Wort von Beethoven, nicht wahr: „Wenn wir beide hiezig Jahre alt sein werden und uns dann wiedersehen, dann werden wir vielleicht zu einander sagen: na, jetzt könnte man allmählich begreifen und versuchen, etwas zu werden.“

fachen Strichen famole Phantasieerregter), englischen Ursprungs sind. Die Engländer sind Meister in dieser Art der humoristischen Illustration, und da es in den Musikstücken weniger auf den kompositionellen Wert ankommt als auf pädagogische Gesichtspunkte und diese mit geradezu raffinierter Einfügung alle Ansprüche erfüllen, so hat der Engländer (oder die Engländerin?) Alec Rowley die Aufgabe, die der moderne Klavierunterricht dem Pädagogen stellt, wirklich ganz glänzend gelöst. Die Stücke sind nicht nur nach dem Grad der Schwierigkeit geordnet, es kommen in ihnen auch der Reihe nach die gebräuchlichsten Takarten und Tempobezeichnungen vor und außer C-Dur und A-Moll auch Tonarten mit je einem Kreuz oder B. Die Ausgabe ist allerdings in Deutschland erschienen und von Leipzigiger C. F. Peters-Verlag mit großem, klarem Notendruck und reichlichem Druck der Zeichnungen in die Öffentlichkeit entlassen worden.

Es tauchte zunächst die Mutmaßung auf, daß die auf dem Festland lebenden Riesensaurier Opfer ihrer gewaltigen Körpermaße geworden seien. Diese Ansicht hat heute noch namhafte Verteidiger. Die Riesensaurier, von denen die meisten Körpergewicht von mehreren hundert Tonnen erreichten, fielen ihren gigantischen Körpermaßen zum Opfer. Sie wurden zu Gefangenen der Schwere und ihr Uebergewicht verurteilte sie zum Tode. Es war wiederholt aufgefallen, daß man die Skelette der gewaltigsten unter diesen Tieren, der Mosasaurier, in einem stark lehmigen Terrain, wo sich einst ausgedehnte Sümpfe befunden haben, entdeckt hat. Der Gedanke lag nahe, daß dort der Boden durch ein Gewitter so erreicht worden war, daß diese Tiere im Sumpf verlurchen sein dürften. Trifft diese Hypothese auf die Festlandbewohner zu, so kann man sie weniger auf die Jachthyposaurier, die im Wasser lebten oder auf die fliegenden Pteranodonten anwenden. Marshall glaubt, die Ursache des Massensterbens in einem ganz anderen erdgeologischen Faktor gefunden zu haben. Nach seiner Ansicht war in diesen entscheidenden Zeitperioden eine besonders starke vulkanische Tätigkeit zu verzeichnen, so daß die Atmosphäre einen ganz besonderen Staubgehalt aufwies. Die ausgedehnten Staubwolken verperrten den ultravioletten Strahlen der Sonne den Weg zur Erde, ein Umstand, der alsbald im starken Rückgang des Pflanzenwachstums zum Vorschein trat und insbesondere zu einem Mangel an vitaminhaltiger Nahrung führen mußte. Dadurch waren zunächst die Pflanzenfresser unter den Sauriern, also gerade die riesenhaftesten, betroffen und begannen allmählich auszusterben. Dem Hungertod der pflanzenfressenden Saurier folgte aber ein solcher der fleischfressenden, denn diese hatten sich meist von pflanzenfressenden Tieren ernährt, deren Schwund ihre Verderben nach sich ziehen mußte.

Wie sag' ich's meinem Kinde?

Moderner Klavierunterricht. Von Dr. G. S.

Wer je versucht hat, den kleinen Sechsjährigen und Siebenjährigen die Anfänge des Klavierspiels beizubringen, ihnen die Geheimnisse der Notenschrift zu erklären, den Unterschied zwischen Ganz- und Halbtönen begreiflich zu machen, ihnen die Fingerglieder rund auf die Tasten zu setzen, der weiß, wie schwer es ist, Kinder am Klavier festzuhalten. An den dürren Anfangsgründen des Klavierunterrichts sind schon manche Begabungen hilflos verrottet und manches Kind, das später vielleicht Freunde am Musikzettel gewonnen hätte, für immer der Musik entfremdet.

Mordversuch an der Gattin.

Der Täter benutzt eine Perücke, um von seiner Frau nicht erkannt zu werden.

Originalbericht des „Neuen Wiener Journals“.

Der 34jährige Monteur Franz Handl steht mit seiner Gattin, der 34jährigen Luise Handl, Gießergasse 62 wohnhaft, seit längerer Zeit in Scheidungsverhandlung. Gestern nachmittags kam nun Handl in das Gasthaus 16, Bezirk, Yppenplatz 1, in dem seine Frau als Kellnerin beschäftigt ist, und überließ seine Frau mit einer Gade. Er verlegte ihr einen wuchtigen Stiel über den Kopf und einen zweiten auf den Nacken. Die Frau erlitt erhebliche Verletzungen und stürzte bewußtlos zusammen. Handl ergriff die Flucht und leerte auf der Straße ein Gefäß, das fünfzig Gramm Hypol enthielt. Schwere Verletzungen erlitt er zusammen. Die Rettungsgesellschaft brachte Frau Handl in die Unfallstation, den Mann in die medizinische Klinik des Allgemeinen Krankenhauses. Die polizeilichen Erhebungen ergaben folgenden Sachverhalt:

Varieté an der Peripherie.

Von

Man fährt vielleicht skeptisch über den Gürtel hinaus, um sich dort eine Variétévorstellung anzuschauen. Auch das Äußere des Hauses scheint nicht sehr überzeugend für eine großstädtliche Kunststätte. Ein grauer Bretterbau, der früher einmal ein Zirkus war, ist das Theater. Die Stieps beginnt jedoch zu weichen, wenn man das Publikum betrachtet. Elegante Damen in Pelzen, mit vornehmigen Begleitern, gutes bürgerliches Publikum sitzt erwartungsvoll im Amphitheater. Und gleich hat den ersten Variéténummern erkannt man, daß man nicht in eine „Schmiere“, sondern in ein künstlerisch geleitetes Kleinsttheater gekommen ist. Unwillkürlich drängt sich in diesem Holztheater ein Vergleich mit der italienischen Bühne auf. Auch in Italien hat man ehemalige Zirkusse in Sprechbühnen umgewandelt. Zur Erinnerung an die Vergangenheit nennt man diese Bühnen Politeama. Und auf diesen Politeama begannen die Dufe und Ermele Jacconi, ein Bonel und ein Caruso. Auch von unserem Theater machten ein Fallenberg oder eine Maschery ihre ersten Schritte auf solchen Bühnen. Und zu jeder Zeit werden gerade die kleinen Vorstadtheater, auf welche die Bewohner der inneren Bezirke mit ganz unangenehmer Verachtung blicken, das Sprungbrett für große Karrieren sein.

Das Rätsel einer versunkenen Welt.

Neue Forschungsergebnisse.

Oft und oft haben sich Forscher die Frage vorgelegt, weshalb die tauende Arten der vorhistorischen Tiere, von deren einziger Herdenschaft über der Erde unsere paläontologischen Museen erzählen, ausgestorben sind. Die Ursachen des großen Massensterbens, die in bestimmten Erdperioden einsetzte, um zahllose Arten aus dem Bunde des Lebens zu streichen, scheinen stets rätselhaft und auch heute noch ist das Problem nicht restlos gelöst, obwohl gerade in allerjüngster Zeit der amerikanische Biologe Marshall dem Schlüssel dieses Rätsels näher gekommen zu sein scheint.

Die gewaltigste Ernte hat der Massenodot auf der Erde am Ende jener geologischen Perioden gemacht, die man als Tertiarzeit bezeichnet. Viele Millionen Jahre vor der Entstehung des Menschen vom äffischen Stamm, zu Millionen Jahre vor der Vorkherschäft der Wirbeltiere, hat die Natur riesenhafte Saurier zum Rang der Reptilien erhoben, die auf dem Festland, im Wasser und in der Luft zum Teil ein wahres Schreckenregiment inmitten kleinerer und wenig gefährlicher Tiere führten. Niemand, weder vorher noch später, haben die Kontinente, die Ozeane und das Luftmeer solche Giganten beherbergt, wie inmitten jener Tertiarperiode, die die Paläontologen Jurazzeit nennen. Die zehn Meter großen Saurier waren die Tyrannosaurus von ähnlicher Körpergröße, die dreißig Meter langen Diplodoken und die noch größeren Mosasaurier waren die Hauptvertreter dieses Geschlechtes auf dem Festland, die Jachthyposaurier mit ihren zwei Meter langen Köpfen die meistgefürchteten Raubtiere des nassen Elements; die riesenhaften Pteranodonten und Pterodactylen, wahre Flugzeuge aus Fleisch und Blut, die die Natur in ihrer Laune geschaffen hat, die Riesen des Luftmeeres. Gegen Ende der Kreidezeit waren diese Wesen bis auf kümmerliche Reste verschwunden. Um die Mitte der Kreidezeit setzte für die meisten dieser Saurier, für die auf dem Festland jagenden, in Ozeanen schwimmenden, im Luftmeer fliegenden Riesen das erbarumungslose Massensterben ein. Ungefährte Millionen Jahre mußten vergehen, bis die Forscher mit ihren Spaten und Haden die Erdschichten öffneten, um die fossilen Ueberreste der einstigen Saurierherrlichkeit zu finden und der Wissenschaft zu erschließen.

Das Variété Koloosseum in der Nähe der Schmelz braucht einen Vergleich mit einem anderen großstädtischen Kabarett nicht zu scheuen. Vor allem sei festgestellt, daß ja hier dieselben Künstler arbeiten, die man auch in Stadtblöcken bewundert. Man glaube aber ja nicht, daß die Artisten sich hier vieldieft gegen lassen, daß sie minderwertige Leistungen bieten. Das Gegenteil ist der Fall. Die Leute sind hier äußerst kritisch, applaudieren voll Begeisterung guten Schaumummern und lehnen schwache Leistungen ohne weiteres ab. Der Direktor des Theaters Jakob Guldán, der seit über fünfzehn Jahren diese Bühnen leitet, erzählt ein wenig aus seiner Berufs-tätigkeit: „Das Variété Koloosseum wurde vor zwölf Jahren gegründet und ursprünglich als Zirkus verwendet. Ich leitete diese Bühne seit zehn Jahren und begann im Jahre 1914 mit der Eröffnung eines Variétés auf der Festwiese in Favoriten. Zwischen durch war ich Direktor des Margaretenor Orpheums auf dem Neumarkt, einer hermalser Bühne und schließlich des Variétés „Bellame“ in der Praterstraße. Jetzt widme ich mich ausschließlich diesem Theater, das tausend Personen umfaßt. Es ist kein Rauchtheater mit Tischen, sondern die Zuschauer beobachten die Vorgänge auf der Bühne von ihren Sperrplätzen. Selbstverständlich muß ich die Preise niedrig halten. Mein Stammpublikum setzt sich natürlich in erster Linie aus Vorstadtbewohnern zusammen. Es kommen aber auch sehr viele elegante Leute aus dem Diefinger Cottage. Durch diese Zusammenlegung der Besucher aus arm und reich habe ich ein richtiges Volkstheater. Das Theater ist ein feuerfestes Holz-bau, nur die Garderoben und die Ställe sind ausgemauert.

Während der Winterzeit gebe ich ausschließlich Artistenprogramme und einmalige Operetten. Nach dem Theater-gesetz kann ich nur während eines Drittels der Spielzeit dreitägige Stücke geben. Im Frühjahr und Sommer spiele ich große Operetten, Revuen, Schwänke und Bauernstücke. Für die Qualität meines Theaters spricht, daß ich Künstler wie Hans Moser, Wizzi Jwerenz, Richard Waldemar und andere zu denen zähle, die bei mir mitwirken. Meister Edmund Esler überließ mir viele Operetten zur Aufführung, Felix Fischers Stücke gingen oft über meine Bühne. Großen Erfolg hatte ich vor zwei Jahren mit der Schubert-Revue und mit dem Volkstück „Kaiser Josef und das Annel“. Unter den Artisten, die in letzter Zeit bei mir waren, möchte ich den Neger Raftell erwähnen, der vor einer Jury 206 Salmortalen in 3 Minuten und 6 Sekunden absolvierte. Maciste trat hier auf, eine holländische Accordeon-kompagnie, Kapitän Franz führte Seelöwen vor. Ich zeigte dressierte Bären, Akrobaten, Jongleure, Radfahrer, Melange-akte, kurz typische Variéténummern erster Artisten. Von jungen

Beinahe versteht es sich von selbst, daß die originellen Zeichnungen, die Humor und Witz haben (mit ein paar ein-